

dtv

Thomas Bernhard

Die Ursache  
Eine Andeutung



**Thomas Bernhard**

**Die Ursache  
Eine Andeutung**

scanned by Kadava  
c&layout by AnyBody

"Die Ursachen" waren zerstörend und verbrecherisch - sie hinterließen unauslöschliche Spuren. Das Internat: ein raffiniert gegen den Geist gebauter Kerker, eine Schule der Spekulation mit dem Selbstmord. Die Stadt: eine Todeskrankheit, ein auf der Oberfläche schöner, aber unter dieser Oberfläche fürchterlicher Friedhof der Phantasie und der Wünsche. Der Krieg: die Stollen, in denen Hunderte erstickt oder aus Angst umgekommen sind. Der Großvater: der nur von allem Großen sprach, von Mozart, Rembrandt, Beethoven. - Alle diese teils subjektiv, teils objektiv unerträglichen Belastungen haben den Autor dieses autobiographischen Rechenschaftsberichtes selbst zum Prototyp seiner literarischen Figuren gemacht: eine zu Tode gedemütigte Natur, ohne Hoffnung, voller Angst und Verzweiflung.

ISBN: 3423012994

Taschenbuch - 144 Seiten - DTV, Mchn.

Thomas Bernhard, geboren am 9. Februar 1931, lebte in Ohlsdorf, Oberösterreich. 1951-54 Studium an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Salzburg und an der Hochschule für Musik in Wien. Seit 1957 freier Schriftsteller. Er starb am 12. Februar 1989 in Gmunden.

Der Text entspricht der im Beschluß des Landgerichts Salzburg vom 25. 5. 1977 festgelegten Fassung. Die Streichungen sind durch \* gekennzeichnet.

Zweitausend Menschen pro Jahr versuchen im Bundesland Salzburg ihrem Leben selbst ein Ende zu machen, ein Zehntel dieser Selbstmordversuche endet tödlich. Damit hält Salzburg in Österreich, das mit Ungarn und Schweden die höchste Selbstmordrate aufweist, österreichischen Rekord.

>Salzburger Nachrichten< am 6. Mai 1975

## Grünkranz

Die Stadt ist, von zwei Menschenkategorien bevölkert, von Geschäftemachern und ihren Opfern, dem Lernenden und Studierenden nur auf die schmerzhafteste, eine jede Natur störende, mit der Zeit verstörende und zerstörende, sehr oft nur auf die heimtückisch-tödliche Weise bewohnbar. Die extremen, den in ihr lebenden Menschen fortwährend irritierenden und enervierenden und in jedem Falle immer krankmachenden Wetterverhältnisse einerseits und die in diesen Wetterverhältnissen sich immer verheerender auf die Verfassung dieser Menschen auswirkende Salzburger Architektur andererseits, das allen diesen Erbarmungswürdigen bewußt oder unbewußt, aber im medizinischen Sinne immer schädliche, folgerichtig auf Kopf und Körper und auf das ganze diesen Naturverhältnissen ja vollkommen ausgelieferte Wesen drückende, mit unglaublicher Rücksichtslosigkeit immer wieder solche irritierende und enervierende und krankmachende und erniedrigende und beleidigende und mit großer Gemeinheit und Niederträchtigkeit begabte Einwohner produzierende Voralpenklima erzeugen immer wieder solche geborene oder hereingezogene Salzburger, die zwischen den, von dem Lernenden und Studierenden, der ich vor dreißig Jahren in dieser Stadt gewesen bin, aus Vorliebe geliebten, aber aus Erfahrung gehaßten kalten und nassen Mauern ihren bornierten Eigensinnigkeiten, Unsinnigkeiten, Stumpfsinnigkeiten, brutalen Geschäften und Melancholien nachgehen und eine unerschöpfliche Einnahmequelle für alle möglichen und unmöglichen Ärzte und Leichenbestattungsunternehmer sind. Der in dieser Stadt nach dem Wunsche seiner Erziehungsberechtigten, aber gegen seinen eigenen Willen Aufgewachsene und von frühester Kindheit an mit der größten Gefühls- und Verstandesbereitschaft für diese Stadt einerseits in den Schauprozeß ihrer Weltberühmtheit wie in eine perverse Geld- und Widergeld produzierende Schönheits- als Verlogenheitsmaschine, andererseits in die Mittel- und

Hilflosigkeit seiner von allen Seiten ungeschützten Kindheit und Jugend wie in eine Angst- und Schreckensfestung Eingeschlossene, zu dieser Stadt als zu seiner Charakter- und Geistesentwicklungsstadt Verurteilte, hat eine, weder zu grob, noch zu leichtfertig ausgesprochen, mehr traurige und mehr seine früheste und frühe Entwicklung verdüsternde und verfinsternde, in jedem Falle aber verhängnisvolle, für seine ganze Existenz zunehmend entscheidende, furchtbare Erinnerung an die Stadt und an die Existenzumstände in dieser Stadt, keine andere. Verleumdung, Lüge, Heuchelei entgegen, muß er sich während der Niederschrift dieser Andeutung sagen, daß diese Stadt, die sein ganzes Wesen durchsetzt und seinen Verstand bestimmt hat, ihm immer und vor allem in Kindheit und Jugend, in der zwei Jahrzehnte in ihr durchexistierten und durchexerzierten Verzweiflungs- als Reifezeit, eine mehr den Geist und das Gemüt verletzende, ja immer nur Geist und Gemüt mißhandelnde gewesen ist, eine ihn ununterbrochen direkt oder indirekt für nicht begangene Vergehen und Verbrechen strafende und bestrafende und die Empfindsamkeit und Empfindlichkeit, gleich welcher Natur, in ihm niederschlagende, nicht die seinen Schöpfungsgaben förderliche. Er hat in dieser Studierzeit, die zweifellos seine entsetzlichste Zeit gewesen ist, und von dieser seiner Studierzeit und den Empfindungen, die er in dieser Studierzeit gehabt hat, ist hier die Rede, für den Rest seines Lebens einen hohen Preis und wahrscheinlich die Höchstsumme zahlen müssen. Diese Stadt hat die ihm von seinen Vorfahren überkommene Zuneigung und Liebe als Vorauszuneigung und Vorausliebe seinerseits nicht verdient und ihn immer und zu allen Zeiten und in allen Fällen bis zum heutigen Tage zurückgewiesen, abgestoßen, ihn jedenfalls vor den schutzlosen Kopf gestoßen. Hätte ich nicht diese letzten Endes den schöpferischen Menschen von jeher verletzende und verhetzende und am Ende immer vernichtende Stadt, die mir durch meine Eltern gleichzeitig Mutter- und Vaterstadt ist, von einem Augenblick auf den ändern, und zwar in dem entscheidenden lebensrettenden Augenblick der äußersten Nervenanspannung und größtmöglichen Geistesverletzung

hinter mich lassen können, ich hätte, wie so viele andere schöpferische Menschen in ihr und wie so viele, die mir verbundene und vertraute gewesen sind, diese für diese Stadt einzige bezeichnende Probe auf das Exempel gemacht und hätte mich urplötzlich umgebracht, wie sich viele in ihr urplötzlich umgebracht haben, oder ich wäre langsam und elendig in ihren Mauern und in ihrer das Ersticken und nichts als das Ersticken betreibenden unmenschlichen Luft zugrunde gegangen, wie viele in ihr langsam und elendig zugrunde gegangen sind. Ich habe sehr oft das besondere Wesen und die absolute Eigenart dieser meiner Mutter- und Vaterlandschaft aus (berühmter) Natur und (berühmter) Architektur erkennen und lieben dürfen, aber die in dieser Landschaft und Natur und Architektur existierenden und sich von Jahr zu Jahr kopflos multiplizierenden schwachsinnigen Bewohner und ihre gemeinen Gesetze und noch gemeineren Auslegungen dieser ihrer Gesetze haben das Erkennen und die Liebe für diese Natur (als Landschaft), die ein Wunder, und für diese Architektur, die ein Kunstwerk ist, immer gleich abgetötet, immer schon gleich in den ersten Ansätzen abgetötet, meine auf mich selber angewiesenen Existenzmittel waren immer gleich wehrlos gewesen gegen die in dieser Stadt wie in keiner zweiten herrschende Kleinbürgerlogik. Alles in dieser Stadt ist gegen das Schöpferische, und wird auch das Gegenteil immer mehr und mit immer größerer Vehemenz behauptet, die Heuchelei ist ihr Fundament, und ihre größte Leidenschaft ist die Geistlosigkeit, und wo sich in ihr Phantasie auch nur zeigt, wird sie ausgerottet. Salzburg ist eine perfide Fassade, auf welche die Welt ununterbrochen ihre Verlogenheit malt und hinter der das (oder der) Schöpferische verkümmern und verkommen und absterben muß. Meine Heimatstadt ist in Wirklichkeit eine Todeskrankheit, in welche ihre Bewohner hineingeboren und hineingezogen werden, und gehen sie nicht in dem entscheidenden Zeitpunkt weg, machen sie direkt oder indirekt früher oder später unter allen diesen entsetzlichen Umständen entweder urplötzlich Selbstmord oder gehen direkt oder indirekt langsam und elendig auf diesem im Grunde durch und durch menschenfeindlichen architektonisch - erzbischöflich

- stumpfsinnig nationalsozialistisch-katholischen Todesboden zugrunde. Die Stadt ist für den, der sie und ihre Bewohner kennt, ein auf der Oberfläche schöner, aber unter dieser Oberfläche tatsächlich fürchterlicher Friedhof der Phantasien und Wünsche. Dem Lernenden und Studierenden, der sich in dieser überall nur im Rufe der Schönheit und der Erbauung und zu den sogenannten Festspielen alljährlich auch noch in dem Rufe der sogenannten Hohen Kunst stehenden Stadt zurecht und Recht zu finden versucht, ist sie bald nur mehr noch ein kaltes und allen Krankheiten und Niedrigkeiten offenes Todesmuseum, in welchem ihm alle nur denkbaren und undenkbaren, seine Energien und Geistesgaben und -anlagen rücksichtslos zersetzenden und zutiefst verletzenden Hindernisse erwachsen, die Stadt ist ihm bald nicht mehr eine schöne Natur und eine exemplarische Architektur, sondern nichts anderes als ein undurchdringbares Menschengestrüpp aus Gemeinheit und Niedertracht, und er geht nicht mehr durch Musik, wenn er durch ihre Gassen geht, sondern nur mehr noch abgestoßen durch den moralischen Morast ihrer Bewohner. Die Stadt ist dem in ihr auf einmal um alles Betrogenen, seinem Alter entsprechend, in diesem Zustand nicht Ernüchterung, sondern Entsetzen, und sie hat für alles, auch für Erschütterung, ihre tödlichen Argumente. Der Dreizehnjährige ist plötzlich, wie ich damals empfunden (gefühl) habe und wie ich heute denke, mit der ganzen Strenge einer solchen Erfahrung, mit vierunddreißig gleichaltrigen in einem schmutzigen und stinkenden, nach alten und feuchten Mauern und nach altem und schäbigem Bettzeug und nach jungen, ungewaschenen Zöglingen stinkenden Schlafsaal im Internat in der Schranngasse zusammen und kann wochenlang nicht einschlafen, weil sein Verstand nicht versteht, warum er plötzlich in diesem schmutzigen und stinkenden Schlafsaal zu sein hat, weil er als Verrat empfinden muß, was ihm als Bildungsnotwendigkeit nicht erklärt wird. Die Nächte sind ihm eine Beobachtungsschule der Verwahrlosung der Schlafsäle in den öffentlichen Erziehungsanstalten und in der Folge überhaupt der Erziehungsanstalten und immer wieder der in diesen Erziehungsanstalten Untergebrachten, Kinder aus den

Landgemeinden, die von ihren Eltern, wie er selbst, aus dem Kopf und aus der Hand in die staatliche Züchtigung gegeben sind und die, wie ihm während seiner nächtlichen Beobachtungszwänge scheint, ihre Erschöpfungszustände ohne weiteres zu einem tiefen Schlaf machen können, während er selbst seinen noch viel größeren Erschöpfungszustand als einen ununterbrochenen Verletzungszustand niemals auch nur zu einem Augenblick Schlaf machen kann. Die Nächte ziehen sich als Verzweiflungs- und Angstzustände in die Länge, und was er hört und sieht und mit fortwährendem Erschrecken wahrnimmt, ist immer nur neue Nahrung für neue Verzweiflung. Das Internat ist dem Neueingetretenen ein raffiniert gegen ihn und also gegen seine ganze Existenz entworfen, niederträchtig gegen seinen Geist gebauter Kerker, in welchem der Direktor (Grünkranz) und seine Gehilfen (Aufseher) alle und alles beherrschen und in welchem nur der absolute Gehorsam und also die absolute Unterordnung der Zöglinge, also der Schwachen unter die Starken (Grünkranz und seine Gehilfen), und nur die Antwortlosigkeit und die Dunkelhaft zulässig sind. Das Internat als Kerker bedeutet zunehmend Strafverschärfung und schließlich vollkommene Aussichts- und Hoffnungslosigkeit. Daß ihn jene, die ihn, wie er immer geglaubt hat, liebten, bei vollem Bewußtsein in diesen staatlichen Kerker geworfen haben, begreift er nicht, was ihn schon in den ersten Tagen in erster Linie beschäftigt, ist naturgemäß der Selbstmordgedanke. Das Leben oder die Existenz abzutöten, um es oder sie nicht mehr leben und existieren zu müssen, dieser plötzlichen vollkommenen Armseligkeit und Hilflosigkeit durch einen Sprung aus dem Fenster oder durch Erhängen beispielsweise in der Schuhkammer im Erdgeschoß ein Ende zu machen, erscheint ihm das einzig Richtige, aber er tut es nicht. Immer wenn er in der Schuhkammer Geige übt, für die Geigenübungen ist ihm von Grünkranz die Schuhkammer zugeteilt worden, denkt er an Selbstmord, die Möglichkeiten, sich aufzuhängen, sind in der Schuhkammer die größten, es bedeutet ihm keinerlei Schwierigkeit, an einen Strick zu kommen, und er macht schon am zweiten Tag einen Versuch mit dem Hosenträger, gibt diesen Versuch aber wieder auf und



macht seine Geigenübung. Immer wenn er künftig in die Schuhkammer eintritt, tritt er in den Selbstmordgedanken ein. Die Schuhkammer ist mit Hunderten von schweißausschwitzenden Zöglingsschuhen in morschen Holzregalen angefüllt und hat nur eine knapp unter der Decke durch die Mauer geschlagene Fensteröffnung, durch welche aber nur die schlechte Küchenluft hereinkommt. In der Schuhkammer ist er allein mit sich selbst und allein mit seinem Selbstmorddenken, das gleichzeitig mit dem Geigenüben einsetzt. So ist ihm der Eintritt in die Schuhkammer, die zweifellos der fürchterlichste Raum im ganzen Internat ist, Zuflucht zu sich selbst, unter dem Vorwand, Geige zu üben, und er übt so laut Geige in der Schuhkammer, daß er selbst während des Geigenübens in der Schuhkammer ununterbrochen fürchtet, die Schuhkammer müsse in jedem Augenblick explodieren, unter dem ihm leicht und auf das virtuoseste, wenn auch nicht exakteste kommenden Geigenspiel geht er gänzlich in seinem Selbstmorddenken auf, in welchem er schon vor dem Eintritt in das Internat geschult gewesen war, denn er war in dem Zusammenleben mit seinem Großvater die ganze Kindheit vorher durch die Schule der Spekulation mit dem Selbstmord gegangen. Das Geigenspiel und der tägliche Sevcik waren ihm in dem Bewußtsein, es auf der Geige niemals zu etwas Großem zu bringen, ein willkommenes Alibi für das Alleinsein und Mitsichselbstsein in der Schuhkammer, in die während seiner Übungszeit kein Mensch Zutritt hatte; an der Außenseite der Tür hing ein von der Frau Grünkranz beschriftetes Schild mit der Aufschrift "Kein Zutritt, Musikübung". Jeden Tag sehnte er sich danach, die ihn vollkommen erschöpfenden Erziehungsqualen im Internat mit dem Aufenthalt in der Schuhkammer unterbrechen, mit der Musik auf seiner Geige diese fürchterliche Schuhkammer seinen Selbstmordgedankenzwecken nützlich machen zu können. Er hatte auf seiner Geige seine eigene, seinem Selbstmorddenken entgegenkommende Musik gemacht, die virtuoseste Musik, die mit der im Sevcik vorgeschriebenen Musik aber nicht das geringste zu tun hatte und auch nichts mit den Aufgaben, die ihm sein Geigenlehrer Steiner gestellt hatte,

diese Musik war ihm tatsächlich ein Mittel, sich jeden Tag nach dem Mittagessen von den übrigen Zöglingen und von dem ganzen Internatsgetriebe absondern und sich selbst hingeben zu können, nichts anderes, sie hatte mit einem Geigenstudium, wie es erforderlich gewesen wäre, zu welchem er gezwungen worden war, das er aber, weil er es im Grunde nicht wollte, verabscheute, nichts zu tun. Diese Übungsstunde auf der Geige in der beinahe vollkommen finsternen Schuhkammer, in welcher die bis an die Decke geschichteten Zöglingsschuhe ihren in der Schuhkammer eingesperrten Leder- und Schweißgeruch mehr und mehr verdichteten, war ihm die einzige Fluchtmöglichkeit. Sein Eintritt in die Schuhkammer bedeutete gleichzeitiges Einsetzen seiner Selbstmordmeditation und das intensivere und immer noch intensivere Geigenspiel eine immer intensivere und immer noch intensivere Beschäftigung mit dem Selbstmord. Tatsächlich hat er in der Schuhkammer viele Versuche gemacht, sich umzubringen, aber keinen dieser Versuche zu weit getrieben, das Hantieren mit Stricken und Hosenträgern und die Hunderte von Versuchen mit den in der Schuhkammer zahlreichen Mauerhaken waren immer in dem entscheidenden lebensrettenden Punkte abgebrochen worden und von ihm durch bewußteres Geigenspiel, durch ganz bewußtes Abbrechen des Selbstmorddenkens und ganz bewußte Konzentration auf die ihn mehr und mehr faszinierenden Möglichkeiten auf der Geige, die ihm mit der Zeit weniger ein Musikinstrument als vielmehr ein Instrument zur Auslösung seiner Selbstmordmeditation und Selbstmordgefügigkeit und zum plötzlichen Abbrechen dieser Selbstmordmeditation und Selbstmordgefügigkeit gewesen war; einerseits hochmusikalisch (Steiner), andererseits naturgemäß einer vollkommenen Nichtdisziplin Vorschriften betreffend verfallen (ebenso Steiner), hatte sein Geigenspiel und vornehmlich in der Schuhkammer einen durch und durch nur seinem Selbstmorddenken entgegenkommenden Zweck, keinen ändern, und seine Unfähigkeit, den Befehlen Steiners zu gehorchen, auf der Geige, und das heißt in dem Geigenstudium als solchem weiterzukommen, war offensichtlich gewesen. Das

Selbstmorddenken, das ihn im Internat und außerhalb beinahe ununterbrochen beschäftigte und welchem er sich in dieser Zeit und in dieser Stadt durch nichts und in keiner Geistesverfassung entziehen hatte können, war ihm in dieser Zeit mit seiner Geige und mit seinem Spiel auf der Geige wie mit nichts anderem verbunden gewesen, und es war damals immer schon allein durch den Gedanken an das Geigenspiel und dann intensiv mit dem Auspacken der Geige und mit dem angefangenen Geigenspiel in Gang gekommen als ein Mechanismus, dem er sich mit der Zeit vollkommen ausliefern hatte müssen und der erst mit der Zerstörung der Geige zum Stillstand gekommen ist. Er hat später, wenn ihm die Schuhkammer zu Bewußtsein gekommen ist, sehr oft gedacht, ob es nicht besser gewesen wäre, in dieser Schuhkammer seine Existenz abzuschließen, seine ganze Zukunft, gleich, was ihr Inhalt war, mit dem Selbstmord zu liquidieren, wenn er den Mut dazu gehabt hätte, als diese alles in allem auf jeden Fall vollkommen fragwürdige Existenz, deren Inhalt mir jetzt bekannt ist, über Jahrzehnte fortzusetzen. Er war aber für einen solchen Entschluß immer zu schwach gewesen, während so viele im Internat in der Schranngasse Selbstmord gemacht haben, diesen Mut aufgebracht haben, merkwürdigerweise keiner in der Schuhkammer, die doch für den Selbstmord die ideale gewesen wäre, sie hatten sich alle aus den Schlafzimmerfenstern, aus den Abortfenstern gestürzt oder im Waschraum an den Brausen aufgehängt, hatte er nie die Kraft und die Entschiedenheit und Charakterfestigkeit für den Selbstmord aufgebracht. Tatsächlich haben sich während seiner Zeit und wie viele vorher und nachher!, im Internat in der Schranngasse, allein in der nationalsozialistischen Zeit zwischen Herbst dreiundvierzig (seinem Eintreten) und Herbst vierundvierzig (seinem Austreten), vier Zöglinge umgebracht, aus dem Fenster gestürzt, aufgehängt und viele andere aus der Stadt aus unerträglicher Kopfverzweiflung vom Schulweg abgekommene Schüler von den beiden Stadtbergen gestürzt, mit Vorliebe vom Mönchsberg direkt auf die asphaltierte Müllner Hauptstraße, die Selbstmörderstraße, wie ich diese fürchterliche Straße immer betitelt habe, weil ich sehr oft auf ihr

zerschmetterte Menschenkörper liegen gesehen habe, Schüler oder Nichtschüler, aber vornehmlich Schüler, Fleischklumpen in bunten Kleidungsstücken, der Jahreszeit entsprechend. Auch heute, drei Jahrzehnte später, lese ich immer wieder in regelmäßigen Abständen und gehäuft im Frühjahr und im Herbst von selbstgemordeten Schülern und anderen, jährlich von Dutzenden, obwohl es, wie ich weiß, Hunderte sind. Wahrscheinlich ist in Internaten und vornehmlich in solchen unter den extremsten menschenadistischen und naturklimatischen Bedingungen wie in der Schranngasse das Hauptthema unter den Lernenden und Studierenden, unter den Zöglingen kein anderes als das Selbstmordthema, alles andere also als ein wissenschaftlicher Gegenstand, ein solcher Gegenstand nicht aus der Studienmasse heraus, sondern aus dem ersten, alle gemeinsam am intensivsten beschäftigenden Gedanken heraus, und der Selbstmord und der Selbstmordgedanke ist immer der wissenschaftlichste Gegenstand, aber das ist der Lügengesellschaft unverständlich. Das Zusammensein mit den Mitzöglingen ist immer ein Zusammensein mit dem Selbstmordgedanken gewesen, in erster Linie mit dem Selbstmordgedanken, erst in zweiter Linie mit dem Lern- oder Studierstoff. Tatsächlich habe nicht nur ich während meiner ganzen Lern- und Studierzeit die meiste Zeit mit dem Selbstmordgedanken zubringen müssen, dazu herausgefordert von der brutalen, rücksichtslosen und in allen ihren Begriffen gemeinen Umwelt einerseits, von der in jedem jungen Menschen größten Sensibilität und Verletzbarkeit andererseits. Die Lern- und Studierzeit ist vornehmlich eine Selbstmordgedankenzeit, wer das leugnet, hat alles vergessen. Wie oft, und zwar hunderte Male, bin ich durch die Stadt gegangen, nur an Selbstmord, nur an Auslöschung meiner Existenz denkend und wo und wie ich den Selbstmord (allein oder in Gemeinschaft) machen werde, aber diese durch alles in dieser Stadt hervorgerufenen Gedanken und Versuche haben immer wieder zurück in das Internat, in den Internatskerker geführt. Den Selbstmordgedanken als den einzigen ununterbrochen wirksamen hatte nicht nur jeder für sich gehabt, alle haben diesen ununterbrochenen Gedanken gehabt, und die

einen sind von diesem Gedanken gleich getötet und die anderen von diesem Gedanken nur gebrochen worden, und zwar für ihr ganzes Leben gebrochen; über den Selbstmordgedanken und über Selbstmord ist immer debattiert und diskutiert und in allen ausnahmslos ununterbrochen geschwiegen worden, und immer wieder ist aus uns ein tatsächlicher Selbstmörder hervorgegangen, ich nenne ihre Namen nicht, die ich zum Großteil gar nicht mehr weiß, aber ich habe sie alle hängen und zerschmettert gesehen als Beweis für die Fürchterlichkeit. Mir sind mehrere Begräbnisse auf dem Kommunalfriedhof und auf dem Maxglaner Friedhof, auf welchen solche von ihrer Umwelt umgebrachte dreizehn- oder vierzehnjährige oder fünfzehn- oder sechzehnjährige Menschen als Zöglinge verscharrt, nicht begraben worden sind, bekannt, denn in dieser streng katholischen Stadt sind diese jungen Selbstmörder natürlich nicht begraben worden, sondern nur unter den deprimierendsten, menschenentlarvendsten Umständen verscharrt. Diese beiden Friedhöfe sind voller Beweise für die Richtigkeit meiner Erinnerung, die mir, dafür danke ich, durch nichts verfälscht worden ist und die hier nur Andeutung sein kann. Der an der Verscharrsstelle schweigende Grünkranz in seinen Offiziersstiefeln, die in schamvollem Entsetzen in pompöser Schwärze dastehenden sogenannten Anverwandten des Selbstmörders, die Mitschüler, die einzigen an der Verscharrsstelle um die Wahrheit und um die ehrliche Fürchterlichkeit der Wahrheit Wissenden, die den Vorgang solcher Verlegenheitsbegräbnisse beobachten, sehe ich, Wörter, mit welchen sich die sogenannten hinterbliebenen Erziehungsberechtigten von dem Selbstmörder zu distanzieren versuchen, während sie ihn in seinem Holzsarg in die Erde hinuntergelassen haben, höre ich. Ein Geistlicher hat in einer solchen, dem Stumpfsinn des Katholizismus vollkommen ausgelieferten und von diesem katholischen Stumpfsinn vollkommen beherrschten Stadt, die dazu in dieser Zeit auch noch eine durch und durch nazistische Stadt gewesen ist, bei einem Selbstmörderbegräbnis nichts zu suchen. Der ausgehende Herbst und das in Fäulnis und Fieber eingetretene Frühjahr haben immer ihre Opfer gefordert, hier mehr als

anderswo in der Welt, und die für den Selbstmord Anfälligsten sind die jungen, die von ihren Erzeugern und anderen Erziehern alleingelassenen jungen Menschen, lernenden und studierenden und tatsächlich immer nur in Selbstausslöschung und Selbstvernichtung meditierenden, für welche einfach noch alles die Wahrheit und die Wirklichkeit ist und die in dieser Wahrheit und Wirklichkeit als einer einzigen Fürchterlichkeit scheitern. Jeder von uns hätte Selbstmord machen können, von den einen haben wir es vorher immer deutlich ablesen können, von den ändern nicht, aber wir haben uns selten getäuscht. Wenn einer auf einmal in einem Schwächezustand der furchtbaren Last seiner Innenwelt wie seiner Umwelt, weil er das Gleichgewicht dieser beiden ihn fortwährend bedrückenden Gewichte verloren hatte, nicht mehr standhalten konnte, und dann plötzlich, von einem bestimmten Zeitpunkt an, alles in ihm und an ihm auf Selbstmord deutete, sein Entschluß, Selbstmord zu machen, an seinem ganzen Wesen zu bemerken und bald mit erschreckender Deutlichkeit abzulesen gewesen war, waren wir immer vorbereitet gewesen auf das uns nicht überraschende Fürchterliche als Tatsache, auf den jetzt konsequent vollzogenen Selbstmord unseres Mitschülers und Leidensgefährten, während der Direktor mit seinen Gehilfen niemals und auch nicht in einem einzigen Falle auf eine solche ja immer auch äußerlich lange Zeit sich entwickelnde und zu beobachtende Phase der Vorbereitung zum Selbstmord aufmerksam geworden und dadurch von dem Selbstmord des Selbstmörders als Zögling naturgemäß immer vor den Kopf gestoßen war oder vorgegeben hatte, von dem Selbstmord des Selbstmörders als Zögling vor den Kopf gestoßen zu sein, er hatte sich jedesmal entsetzt, gleichzeitig sich von dem doch nichts als Unglücklichen als betrügerischem Unverschämten hintergangen gezeigt und war in seiner uns alle abstoßenden Reaktion auf den Selbstmord des Zöglings immer unbarmherzig gewesen, kalt und nazistisch-egoistisch Anklage erhebend gegen einen Schuldigen, der naturgemäß in jedem Falle immer unschuldig ist, denn den Selbstmörder trifft keine Schuld, die Schuld trifft die Umwelt, hier also immer die katholisch-nazistische Umwelt des Selbstmörders, die diesen von ihr zum

Selbstmord getriebenen und gezwungenen Menschen erdrückt hat, er mag aus was für einem Grunde oder aus was für Hunderten und Tausenden von Gründen Selbstmord begangen oder besser gemacht haben, und in einem Internat oder in einer Erziehungsanstalt, deren tatsächliche offizielle Bezeichnung ja Nationalsozialistisches Schülerheim gewesen war, und eben in einer solchen wie der in der Schrannengasse, die jeden Feinnervigen naturgemäß in allem zum Selbstmord verleiten und verführen und zu einem hohen Prozentsatz tatsächlich zum Selbstmord führen mußte, ist ununterbrochen alles ein Grund zum Selbstmord gewesen. Die Tatsachen sind immer erschreckende, und wir dürfen sie nicht mit unserer krankhaft in jedem ununterbrochen arbeitenden und wohlgenährten Angst vor diesen Tatsachen zudecken und die ganze Naturgeschichte als Menschengeschichte dadurch verfälschen und diese ganze Geschichte als eine immer von uns verfälschte Geschichte weitergeben, weil es Gewohnheit ist, die Geschichte zu verfälschen und als verfälschte Geschichte weiterzugeben, wo wir doch wissen, daß die ganze Geschichte nur eine verfälschte und immer nur als verfälschte Geschichte weitergegeben worden ist. Daß er in das Internat hereingekommen ist zum Zwecke seiner Zerstörung, ja Vernichtung, nicht zur behutsamen Geistes- und Empfindungs- und Gefühlsentwicklung, wie ihm beteuert und dann immer und immer wieder vorgemacht worden war, unablässig und mit dem Nachdruck der sich im Grunde dieser unverschämtesten und heimtückischesten und verbrecherischesten aller Erzieherlügen vollkommen bewußten Erziehungsberechtigten, war ihm, dem bis dahin gutgläubigen Zögling, bald klar gewesen, und er hatte vor allem seinen Großvater als seinen Erziehungsberechtigten (sein Vormund war in das Militär, in die sogenannte deutsche Wehrmacht und den ganzen Krieg auf dem sogenannten jugoslawischen Balkan eingezogen gewesen) nicht verstehen können, heute weiß ich, daß mein Großvater keine andere Wahl hatte, als mich in das Internat in der Schrannengasse und also als Vorbereitung auf das Gymnasium in die Andräschule als Hauptschule zu geben, wenn er nicht haben wollte, daß ich aus jeder Art von Mittelschulbildung und also in Konsequenz

später Hochschulbildung ausgeschlossen sein sollte, aber auch nur an Flucht zu denken, war sinnlos gewesen, wo die einzige Fluchtmöglichkeit nur die in den Selbstmord gewesen war, und so haben es viele vorgezogen, ihre vom nationalsozialistischen Totalitarismus (und von dieser diesen Totalitarismus wenn auch nicht in allem verherrlichenden, ja anhimmelnden, so doch immer mit Nachdruck fördernden Stadt, die dem jungen hilflosen Menschen auch ohne diesen nationalsozialistischen Totalitarismus als fortwährenden Einfluß auf alles immer nur eine auf nichts als auf Zersetzung und Zerstörung und Abtötung zielende gewesen ist) angeherrschte und damit zum Selbstmord erschütterte Existenz aus dem Fenster zu werfen, von einer der Mönchsbergfelswände herunter, also lieber kurzen und kürzesten und im eigentlichsten elementarsten Sinne des Wortes kürzesten Prozeß zu machen, als sich nach und nach durch einen staatlich-faschistisch-sadistischen Erziehungsplan als staatsbeherrschendes Erziehungssystem nach den Regeln der damaligen großdeutschen Menschenerziehungs- und also Menschenvernichtungskunst zerstören und vernichten zu lassen, denn auch der aus einer solchen Anstalt als Internat entlassene und entkommene junge Mensch, und von keinem anderen spreche ich an dieser Stelle, ist für sein weiteres Leben und seine weitere immer zweifelhafte Existenz, gleich wer er ist und gleich was aus ihm wird, in jedem Falle eine zu Tode gedemütigte und zugleich hoffnungslose und dadurch hoffnungslos verlorene Natur, als Folge seines Aufenthaltes in einem solchen Erziehungsanker als Erziehungshäftling vernichtet worden, er mag Jahrzehnte weiterleben als was und wo immer. So haben vor allem zwei Ängste in dieser Zeit in dem Zögling, der ich damals gewesen bin, geherrscht, die Angst vor allem und jedem im Internat, vornehmlich die Angst vor dem immer unvermittelt und mit der ganzen militärischen Infamie und Schläue auftauchenden und strafenden Grünkranz, der ein Musteroffizier und Muster-SA-Offizier gewesen war und welchen ich fast niemals in Zivil, immer nur entweder in seiner Hauptmanns- oder in seiner SA-Uniform gesehen habe, dieser wahrscheinlich mit seinen sexuellen und pervers-allgemein-sadistischen Krämpfen und



Widerkrämpfen, wie ich jetzt weiß, niemals fertig werdende, einem Salzburger Liederchor vorstehende durch und durch nationalsozialistische Mensch einerseits und der Krieg andererseits, der auf einmal nicht nur aus den Zeitungen und aus den Berichten der urlaubmachenden Verwandten als Soldaten wie von meinem Vormund, der auf dem Balkan, und von meinem Onkel, der in Norwegen stationiert gewesen war und der mir als genialer Kommunist und Erfinder, der er zeitlebens gewesen ist, immer als ein mich mit in jedem Falle außerordentlichen und gefährlichen Gedanken und unglaublichen und ebenso gefährlichen Ideen konfrontierender Geist und schöpferischer Mensch, wenn auch krankhaft unstabiler Charakter im Gedächtnis geblieben ist, als nur in weiter Ferne sich vollziehender ganz Europa beherrschender menschenfressender Alptraum ah Bericht gegenwärtig und fühlbar, sondern uns allen auf einmal durch die jetzt schon beinahe täglichen sogenannten Luft- oder Fliegeralarme gegenwärtig gewesen war, zwei Ängste, zwischen und in welchen sich diese Internatszeit mehr und mehr zu einer lebensbedrohenden entwickeln mußte. Der Studierstoff war von der Angst vor dem Nationalsozialisten Grünkranz einerseits und von der Angst des Krieges in Form von Hunderten und Tausenden tagtäglich den klaren Himmel verdüsternden und verfinsternden, dröhnenden und drohenden Flugzeugen andererseits in den Hintergrund gedrängt, denn die meiste Zeit hatten wir bald nicht mehr in der Schule, in der Andräschule oder in den Studierzimmern und also mit dem Studienmaterial zusammen, verbracht, sondern in den Luftschutzstollen, die, wie wir monatelang beobachtet hatten, von fremdländischen, vornehmlich russischen und französischen und polnischen und tschechischen Zwangsarbeitern unter unmenschlichen Bedingungen in die beiden Stadtberge getrieben worden waren, riesige, Hunderte Meter lange Stollen, in welche die Stadtbevölkerung zuerst nur aus Neugier und nur zögernd, dann aber, nach den ersten Bombenangriffen auch auf Salzburg, tagtäglich zu Tausenden in Angst und Schrecken hineinströmte, in diese finsternen Höhlen, in welchen sich die fürchterlichsten und sehr oft tödlichen Szenen vor unseren

Augen abspielten, denn die Luftzufuhr in die Stollen war nicht ausreichend, und oft war ich mit Dutzenden, nach und nach mit Hunderten von ohnmächtigen Kindern und Frauen und Männern in diesen finsternen und nassen Stollen zusammen, in welchen ich heute noch die Tausende von in sie hineingeflüchteten Menschen dicht aneinandergedrängt ängstlich stehen und hocken und liegen sehe. Die Stollen in den Stadtbergen waren ein sicherer Aufenthalt vor den Bomben gewesen, aber viele sind in diesen Stollen erstickt oder aus Angst umgekommen, und ich habe viele in den Stollen Umgekommene und als Tote aus den Stollen Hinausgeschleppte gesehen. Manchmal waren sie reihenweise schon gleich nach ihrem Eintritt in den sogenannten Glockengassenstollen, in welchen wir selbst immer hineingegangen waren, alle Internatszöglinge angeführt von eigens dazu bestimmten Anführern, älteren Studenten, Mitschülern, gemeinsam mit Hunderten und Tausenden von Schülern aus anderen Schulen durch die Wolfdietrichstraße am Hexenturm vorbei in die Linzer- und in die Glockengasse, reihenweise schon gleich nach ihrem Eintritt in den Stollen ohnmächtig geworden und mußten, um gerettet zu werden, gleich wieder aus dem Stollen hinausgeschleppt werden. Vor den Stolleneingängen warteten immer mehrere große mit Tragbahnen und Wolldecken ausgestattete Autobusse, in welche diese Ohnmächtigen hineingelegt worden sind, aber meistens waren es mehr Ohnmächtige, als in diesen Autobussen Platz gehabt hatten, und die in den Autobussen keinen Platz hatten, wurden unter freiem Himmel vor den Stolleneingängen abgelegt, während die in den Autobussen durch die Stadt in das sogenannte Neutor gefahren worden sind, wo die Autobusse mit diesen in ihnen Liegenden, sehr oft auch in ihnen in der Zwischenzeit Verstorbenen, so lange abgestellt waren, bis entwarnt war. Ich selbst war zweimal im Glockengassenstollen ohnmächtig und in einen solchen Autobus hineingeschleppt und während des Alarmzustandes in das Neutor gefahren worden, aber ich hatte mich jedesmal in der frischen Luft außerhalb des Stollens rasch erholt gehabt, so habe ich auch in den Autobussen im Neutor meine

Beobachtungen machen können, wie hilflose Frauen und Kinder nach und nach aus ihrer Ohnmacht aufwachten oder ganz einfach nicht mehr aus dieser Ohnmacht aufwachten, und es ist nicht feststellbar gewesen, ob die, die nicht mehr aufwachten, an Erstickung oder aus Angst gestorben sind. Diese an Erstickung oder aus Angst Gestorbenen waren die ersten Opfer dieser sogenannten Luft- oder Terrorangriffe gewesen, bevor noch eine einzige Bombe auf Salzburg gefallen war. Bis es soweit gewesen war, Mitte Oktober neunzehnhundertvierundvierzig, ein vollkommen klarer Herbsttag zu Mittag, sind noch viele auf diese Weise gestorben, sie waren die ersten gewesen von vielen Hunderten oder Tausenden, die dann in den tatsächlichen sogenannten Luftangriffen, Terrorangriffen auf Salzburg umgekommen sind. Einerseits hatten wir Angst vor einem solchen tatsächlichen Luft- oder Bomben- oder Terrorangriff auf unsere Heimatstadt, die bis zu diesem Oktobermittag davon völlig verschont geblieben war, andererseits wünschten wir (Zöglinge) alle insgeheim tatsächlich, mit einem solchen Luft- oder Bomben- oder Terrorangriff als tatsächliches Erlebnis konfrontiert zu sein, wir hatten unser Erlebnis eines solchen fürchterlichen Vorgangs noch nicht gehabt, und die Wahrheit ist, daß wir es aus (pubertärer) Neugierde herbeiwünschten, daß nach den Hunderten von deutschen und österreichischen Städten, die schon bombardiert und zum Großteil auch schon völlig zerstört und vernichtet waren, wie wir wußten und was uns nicht nur nicht verborgen geblieben, sondern tagtäglich aus allen nur möglichen persönlichen Berichten und aus den Zeitungen mit der ganzen Furchtbarkeit des Authentischen aufgedrängt worden war, daß auch unsere Stadt bombardiert wird, was dann, ich glaube, es war der siebzehnte Oktober, geschehen ist. Wie Hunderte Male vorher, waren wir an diesem Tage gleich anstatt in die Schule oder aus der Schule durch die Wolfdietrichstraße in den Glockengassenstollen hineingegangen und hatten dort mit der in einem jungen Menschen immer größtmöglichen Aufnahme- und Beobachtungs- und also auch Sensationsbereitschaft das sich schon gewohnheitsmäßig vollziehende zweifellos schreckliche

und erschreckende Geschehen wahrgenommen, die Angst der in den Stollen stehenden und sitzenden und liegenden mehr oder weniger betroffenen, aber doch ununterbrochen von dem ganzen entsetzlichen Geschehen des Krieges bewußt oder unbewußt schon lange Zeit zur Gänze beherrschten Menschen, vornehmlich der Kinder und Schüler und Frauen und alten Männer, die sich in gegenseitiger Hilflosigkeit und in dem permanenten Dauer- als Lauerzustand des Krieges fortwährend, als wäre das schon ihre einzige Nahrung gewesen, beobachteten und beargwöhnten und die alles schon nur mehr noch apathisch mit ihren vor Angst und Hunger gebrochenen Augen verfolgten, gleichgültig zum Großteil die Erwachsenen alles Geschehende, sich in ihrer ganzen totalen Hilflosigkeit zu Ende Vollziehende hinnehmend. Sie waren wie wir schon längst an die in den Stollen Sterbenden gewöhnt gewesen, hatten längst den Stollen und also die Fürchterlichkeit der Finsternisse des Stollens als ihren tagtäglichen gewohnheitsmäßig aufzusuchenden Aufenthaltsort akzeptiert, die ununterbrochene Demütigung und Zerstörung ihres Wesens. An diesem Tage hatten wir zu der Zeit, in welcher sonst immer die sogenannte Entwarnung gewesen war, auf einmal ein Grollen gehört, eine außergewöhnliche Erderschütterung wahrgenommen, auf die eine vollkommene Stille im Stollen gefolgt war. Die Menschen schauten sich an, sie sagten nichts, aber sie gaben durch ihr Schweigen zu verstehen, daß das, was sie schon monatelang befürchtet hatten, jetzt eingetreten war, und tatsächlich hatte sich bald nach dieser Erderschütterung und dem darauf gefolgtten Schweigen von einer Viertelstunde rasch herumgesprochen gehabt, daß auf die Stadt Bomben gefallen waren. Nach der Entwarnung drängten, anders als es bisher ihre Gewohnheit gewesen war, die Menschen aus den Stollen hinaus, sie wollten mit eigenen Augen sehen, was geschehen war. Als wir im Freien gewesen waren, hatten wir aber nichts anderes gesehen als sonst, und wir hatten geglaubt, es sei doch nur wieder ein Gerücht gewesen, daß die Stadt bombardiert worden sei, und wir zweifelten sofort an der Tatsache und hatten uns gleich wieder den Gedanken zu eigen gemacht, daß diese Stadt, die